

Strauss über Strauß



Dr. Eduard Strauss, der Urgroßneffe von Johann Strauß Sohn, ist Mitglied der Schola Cantorum. Was liegt näher, als ihn zu den Strauß-Jubiläen des Jahres 1999 Stellung nehmen zu lassen?

1999 begeht man in Wien und anderswo ein „Strauß-Gedenkjahr“ der besonderen Art. Wir gedenken des 150. Todestages meines Urgroßvaters Johann Strauß **Vater** und des 100. Todestages meines berühmten Urgroßonkels Johann Strauß **Sohn**. Aber wer sich besonders gut in der Familiengeschichte auskennt, der wird dieses Jahr auch des Komponisten und Interpreten Johann Strauß des Dritten, des ältesten Sohnes meines Urgroßvaters Eduard, gedenken, dessen Todestag sich heuer zum 60. Mal gejhrt hat. Und last, but not least darf sich der Connaisseur der **ganzen** Familien-

geschichte mit mir an den allzu frühen Tod meines lieben Vaters Eduard II., des bislang letzten Dirigenten aus der Dynastie, erinnern. Sein Todestag hat sich heuer am 6. April zum 30. Mal gejhrt. Es ist also ein wahres „Mega-Strauß-Gedenkjahr“. (Übrigens schreiben sich die Nachkommen von Eduard Strauß I. – also auch der Verfasser dieses Beitrages – bereits seit mindestens zwei Generationen mit „ss“.)

Solche Gedenkjahre sind immer Gefahr und Chance zugleich: Die ungeheure, „boomende“ Vermarktung des „Jahresregenten“ spricht zwar sicher viele bisher nicht interessierte Menschen an und macht sie aufmerksam, „business“ und Profitstreben bewirken aber oft das stets gleichförmige Angebot (in unterschiedlicher musikalischer Qualität) der wenigen sattem bekannten „Gassenhauer“ aus dem umfangreichen musikalischen Oeuvre meiner Familie – so wird beispielsweise die Operette „Die Fledermaus“ allein in

<i>Inhalt</i>	<i>Seite</i>
Strauss über Strauß	1
Terminvorschau	3
Rückblick Auftritte:	
Poulenc: „Gloria“	4
Händel: „Messias“	4
Jahreshauptversammlung	5
Porträt Ilse Schmiedl	6
H. Schmid: Das Klavier – König der Instrumente	8
Schiwochenende Schladming	10
Wir gratulieren	11
Unsere Tonträger	11
Impressum	12

Wien heuer in vier verschiedenen Inszenierungen angeboten! – Die vielen verschiedenen (auch durchaus gut gemeinten), aber leider größtenteils unkoordinierten Aktivitäten zum Strauß-Jahr verschleiern auch manchmal den Blick auf das, was die große Chance des Jahres sein könnte und sollte: ein mächtiger, kraftvoller Impuls für eine verantwortungsvolle Strauß-Forschung und Strauß-Pflege im nächsten Jahrtausend! Besonders die noch in den Anfängen steckende Strauß-Forschung hätte so einen Impuls, eine nachhaltige Besinnung auf ihre Notwendigkeit, gepaart mit einsichtigen, enthusiastischen Sponsoren aus öffentlicher und privater Hand, bitter nötig!

Es gibt bisher beispielsweise noch kein vollständiges „Köchel-Verzeichnis“ für Strauß: Das „Strauß-Elementar-Verzeichnis (SEV)“ des „Wiener Instituts für Strauß-Forschung“, das so ein Verzeichnis für die Werke von Johann Strauß Sohn werden wird, ist bis dato erst bis zu Opus 350 (von 479) erschienen, von den Operetten gar nicht zu reden. Das „Strauß-Allianz-Verzeichnis“, das die Werke der übrigen Komponisten der Familie enthalten soll, wird heuer vorgestellt und begonnen werden. Bei der musikwissenschaftlich-quellenkritischen Gesamtausgabe der Werke von Johann Strauß Sohn ist leider die Koordination der alten und der im Sog des Strauß-Jahres begonnenen neuen Notenausgabe (deren Sinnhaftigkeit wegen der Existenz der alten schon a priori fragwürdig war)

bisher (auch) **nicht** gelungen, was derzeit zur unerwünschten Konsequenz zweier parallel laufender Gesamtausgaben führt.

Jeder ernstzunehmende Musiker vom Format unseres Chorleiters Wolfgang Bruneder weiß, daß Strauß-Musik zwar „leicht“ klingen, aber diese Leichtigkeit schwer erarbeitet werden muß! Es freut mich daher besonders, daß es mir im Sinne einer verantwortungsvollen Strauß-Pflege gelungen ist, Wolfgang nach anfänglichem Zögern dazu zu gewinnen, auch mit der „Schola Cantorum“ einen sinnvollen Beitrag zum Strauß-Jahr zu leisten. Natürlich soll es nicht eines der vielen Allerwelts-Strauß-Konzerte werden, sondern etwas Besonderes: **Strauß soll einmal anders** hörbar gemacht werden. Zwar werden wir dem generellen Publikumsgeschmack dadurch entgegenkommen, daß auch Bekanntes erklingen wird, aber das sozusagen im „neuen Kleide“. Der wissenschaftliche Leiter des „Wiener Instituts für Strauß-Forschung“, Norbert Rubey, wird die ursprünglich für vierstimmigen Männerchor komponierten Walzer „Wein, Weib und Gesang“ (op. 333) und „An der schönen blauen Donau“ (op. 314) von Johann Strauß Sohn **neu** für gemischten Chor – mit Klavierbegleitung – setzen, außerdem werden zwei Operetten-Potpourris zu hören sein, wobei sich Rubey stets so eng wie nur möglich an die Straußschen Originale halten wird.

Der „Donau-Walzer“ war ursprünglich als Satire textiert – auch der Titel war satirisch gemeint! Wir planen,

diesen Walzer auch mit einem neuen, zur heutigen Zeit passenden satirischen Text zu singen. Darüber hinaus sollen neben Romanzen von Johann Strauß Sohn – soweit bisher bekannt, hat er in Rußland sechs solche komponiert – auch virtuose Klavierparaphrasen anderer Komponisten über Straußsche Themen zu hören sein. (Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe des *belcanto* steht das genaue Programm noch nicht fest.) Das Konzert wird am **21. Oktober 1999** von 19.30 bis 21.00 im großen Sendesaal des Österreichischen Rundfunks (Radio-Kulturhaus) stattfinden. Von Otto Brusatti moderiert, wird es „live“ in Ö1 übertragen werden und stellt das Eröffnungskonzert zum musikwissenschaftlichen Symposium des „Wiener Instituts für Strauß-Forschung“ **„Johann Strauß – Musik – Umfeld – Interpretation“** dar. Das Symposium wird vom 22. bis 25. Oktober (dem 174. Geburtstag von Johann Strauß Sohn) im „Gottfried-von-Einem-Saal“ im Wiener Musikvereinsgebäude und im Russischen Kulturinstitut (am Nachmittag des 24. 10.) abgehalten werden; es wird dankenswerterweise größtenteils von der Stadt Wien finanziert. Ich hoffe, daß von diesem Symposium wichtige Impulse für die Zukunft der Strauß-Forschung und der Strauß-Rezeption ausgehen werden, und lade schon jetzt alle Interessierten herzlich zur Teilnahme an Konzert und Symposium (zu letzterem bei freiem Eintritt!) ein.

Eduard Strauss

August 1999

13.-22.

LBZ im Schloß
Zell an der Pram

Internationales Chorsemnar Zell an der Pram

Plenum: Theodore Gouvy: Messe brève,
R. Mauersperger: Motette vom Frieden
Gesamtleitung: Wolfgang Bruneder
Div. Arbeitskreise, Dirigieren, Gehörbildung, Stimmbildung,
Liedinterpretation, Qi Gong, Jazzdance etc.
Anmeldung bei Edith Kouba: Tel. + Fax 01/767 62 68

24.-7.9.

Konzerttournee nach Brasilien

Auftritte in Rio de Janeiro, Curitiba und Treze Tilias;
Teilnahme am Ersten Deutschen Kulturtreffen in Caxias do Sul

Oktober 1999

21. 19:00 Uhr
Donnerstag

ORF -
Gr. Sendesaal,
Argentinierstr. 30a

Eröffnungskonzert: „Strauß einmal anders“

Johann-Strauß-Konzert zum 100. Todestag

Live-Übertragung
in Ö1

Dirigent: Wolfgang Bruneder
Moderation: Otto Brusatti

29.
Freitag

Babenbergerhalle
Klosterneuburg

Carl Orff: Carmina burana

gemeinsam mit anderen Klosterneuburger Chören und dem
N.Ö. Tonkünstlerorchester
Dirigent: Ernst Würdinger

November 1999

20. 19:15 Uhr
Samstag

Baden b. Wien
Kirche
St. Christoph

Antonín Dvorák: Messe in D

für Soli, Chor und Orgel
Dirigent: Wolfgang Bruneder

zweite Aufführung in Grafenegg geplant

In Planung für 2000

21.-23.1.

Schi-Sing-Wochenende in Gosau

18.6.

9. Symphonie von Beethoven

mit dem Akademischen Orchesterverein in Wien-Heiligenstadt
Dirigent: Wolfgang Bruneder

23.6.

9. Symphonie von Beethoven

mit prominenten Chören und Orchestern als Open Air in Wien
u. a. mit den Wiener Philharmonikern und Wiener Symphonikern

7.-16.7.

Chorolympiade in Linz

Francis Poulenc: Gloria für Sopransolo, Chor und Orchester - Konzert im Musikvereinssaal in Wien, 29. 11. 1998

Dieses Konzert wurde gemeinsam mit dem Akademischen Orchesterverein veranstaltet, der den ersten Teil des Konzerts allein bestritt. Am Programm standen W. A. Mozarts Sinfonia Concertante in Es-Dur, KV 364, und Igor Strawinskys Pulcinella-Suite.



Applaus für Ingrid Sonnleithner

Nach der Pause dirigierte Wolfgang Bruneder das selten gespielte Gloria von Francis Poulenc für Sopransolo, Chor und Orchester. Ingrid Sonnleithner – Mitglied der Schola Cantorum – sang den Solopart. Ihr lyrischer Sopran kam besonders bei den hohen Pianopassagen hervorragend zur Geltung.

Wolfgang Bruneder zollte den Sängern großes Lob. Die Aufführung des Gloria sei hervorragend gut gelungen. Stimmen aus dem Publikum geben auch den Eindruck von Bruneder wieder: „Ein so gutes Stück, ein so guter Chor, ich war traurig, daß es schon zu Ende war.“

G. F. Händel: Der Messias – Südstadtkirche, 25. März 1999

Die Südstadtkirche war – wie bereits im Vorjahr bei der Johannespassion von J. S. Bach – bis auf den letzten Platz ausverkauft. Wolfgang Bruneder leitete die Ungarische Kammerphilharmonie Győr und die Gesangssolisten Gabriella Oxenstierna – Sopran, Sigridur Adalstein – Alt, Andreas Schagerl – Tenor und Reinhard Mayr – Baß. Das Oratorium mit seinen zahlreichen Chornummern bot der Schola Cantorum Gelegenheit, ihr hervorragendes Können unter Beweis zu stellen, was nach dem stimmungsgewaltigen und strahlenden „Hallelujah“ mit einem Extra- Applaus belohnt wurde.

Woche 13/1999

KULTUR

NÖN 31

The Messiah was here

Großes Publikumsinteresse in der Südstadt-Kirche

MARIA ENZERSDORF-
Nicht genug zu würdigen
kann man das Engage-
ment des Kulturreferates,
hochkarätige Aufführun-
gen zu veranstalten.

Dazu gehört zweifelsohne auch der „Messias“, der zu den wohl bekanntesten Werken der Weltliteratur zählt. In nur 24 Tagen vollendet, wurde bereits 1742 bei der Uraufführung bejubelt. Auch in der Südstadt-Kir-

che war das Publikum festlich gestimmt, und die hohen Erwartungen konnten zum Großteil auch erfüllt werden. Die Wiener Chorvereinigung „Schola Cantorum“ sang das Werk in englischer Originalsprache, was der Musik sicher zugute kam. Deren Dirigenten Wolfgang Bruneder oblag auch die Gesamtleitung. Die Ungarische Kammerphilharmonie verfügt über ausgezeichnete Musiker, die auf die relativ raschen Tempi des Dirigenten (fast immer) eingingen.

Aus dem Solistenquartett ragte der stimmungsgewaltige Baßbariton Reinhard Mayr („The trumpet shall sound“) hervor, aber auch die anderen Solisten mußten zu gefallen, obwohl die Maria Enzersdorfer Sopranistin Gabriella Oxenstierna gegen eine anfängliche Indisposition kämpfte. Verdienter Applaus neben den bereits Genannten auch für Sigridur Adalstein (Alt), Andreas Schagerl (Tenor), der mehr als nur ein Einspringer war.

H. Böger

Jahreshauptversammlung 1998

Bei der Jahreshauptversammlung im Dezember 1998 wurden die Statuten des Chores geändert und die Mitgliedsbeiträge gleich belassen:

Ordentliche Mitglieder	200,-- öS
Studenten	100,-- öS
Unterstützende und beurlaubte Mitglieder	300,-- öS

Neuwahl des Vorstandes:

Chorleiter	Wolfgang Bruneder	Stellvertreter:
Präsidentin	Ilse Schmiedl	
Vizepräsident	Wolfgang Weyr-Rauch	
Kassier	Heidemaria Weyr-Rauch	Edith Kouba
Schriftführer	Christa Ungerböck	Eduard Strauss
Notenwart	Andrea Wiesinger	Edith Kouba
Stimmgruppenvertreter Sopran	Christl Bodlak-Sailer	Heidemaria Weyr-Rauch
Stimmgruppenvertreter Alt	Andrea Wiesinger	Anneliese Haider
Stimmgruppenvertreter Tenor	Karl Just	Gerhard Hörhan
Stimmgruppenvertreter Baß	Herbert Schmid	Georg Leder
Rechnungsprüfer	Herbert Wild	Peter Stuckhard
Beiräte:		
Redaktionsteam belcanto	Christine Högner, Karl Just, Morten Solvik	
PR-Referentin	Sylvia Schober	

Stand aller aktiven Mitglieder: 71

C/O/N/E/C/T/A
Gesellschaft für Organisationsberatung

**Ihr Partner
für
Veränderungsvorhaben**

Kontaktieren Sie uns:

C/O/N/E/C/T/A
Gesellschaft für Organisationsberatung
A-1190 Wien
Sieveringerstr. 36
Tel.: (01) 320 82 87
Fax: (01) 320 81 79
e-mail: conecta@conecta.com



PARTY-SERVICE & CATERING
DEKORATION • PARTYZUBEHÖR • PARTYZELTVERLEIH
W. SALZER
PANINOTHEK
TRAMEZZINI, gefülltes Jourgebäck, BRÖTCHEN, SNACKS
PANTZERGASSE 16 • 1190 WIEN
Tel. 369 34 12, Fax 369 34 13, Mobil 0664/201 82 86

Wir danken
für die Unterstützung
für unsere
Brasilientournee!

Seit 10 Jahren Frauen an der Macht

Nachdem die Schola im Vorjahr ihr 20jähriges Bestehen gefeiert hat, gibt es heuer schon wieder ein Jubiläum: Seit zehn Jahren sind Frauen Vorstände in unserem Verein. 1989 begann Christine Högner diese Reihe und übernahm von Herbert Wild dieses Amt.

Ihr folgte nach nur einem Jahr „Regentschaft“ Diane Gründler-Thompson in dieser Funktion, die die Vorstandswürde nach Ablauf ihrer Amtszeit an Ilse Schmiedl übergab. Ilse ist nun die erste Frau, die nach fünf erfolgreichen Jahren im Amt bestätigt und wiedergewählt wurde. Das war Anlaß für folgendes Interview, geführt zwischen der „ersten ersten“ und der „jetzigen ersten“ Frau an der Spitze dieses Chores.

C.H.: Liebe Ilse, zuerst bitte ich dich, uns allen zu erzählen, wie und durch wen du zu unserem Chor gefunden hast und wann das war!

I.S.: Das erste Mal habe ich von der Schola Cantorum gehört, als der Soproner Frauenchor, bei dem meine Nichte mitgesungen hat, als Gast der Schola in Wien weilte. Die Schola hat gesungen, und ich habe mich in den Chor verliebt. Trotzdem dauerte es dann noch Jahre, bis ich wirklich dazugestoßen bin, und es war für mich aufgrund der Adressenänderung des Chores gar nicht leicht, ihn aufzustöbern.

C.H.: Hast du früher auch schon in einem anderen Chor gesungen? Warum gefällt es dir bei der Schola besser und was?

I.S.: Ich singe, seit ich denken kann, in den verschiedensten Chören. Die Schola zeichnet ein hohes Gesangsniveau aus, das mich vom ersten Augenblick an stark angezogen hat. Kennst du das Gefühl, wenn einem beim Hören oder Singen von Musik Schauer über den Rücken laufen? Das habe ich bei der Schola das erste Mal erlebt, als wir das Eli, Eli von Deák-Bárdos sangen. Ein unvergeßlicher Augenblick! Ein weiterer Pluspunkt für die Schola ist die menschlich freundschaftliche Atmosphäre, die hier herrscht.

C.H.: Genauso ging es mir, es war in Vorarlberg, als ich eben dies auch beim Eli, Eli empfand. Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, wie das damals vor 5 1/2 Jahren war, als du das Amt von Diane übernommen hast. Was waren deine Beweggründe, dir diese Mühe und zeitliche Belastung anzutun?

I.S.: Genau weiß ich es bis heute nicht. Halb zog es mich, halb sank ich hin, wie der Fischer bei der Loreley. Vielleicht hatte ich auch das Gefühl, daß diesem wunderbaren Chor nicht der richtige Stellenwert unter den anderen Chören eingeräumt war. Das wollte ich ändern.

C.H.: Ich kenne es ja aus eigener Erfahrung und weiß, wie schwer es manchmal ist, alle beruflichen, familiären und dann noch die Termine fürs Hobby unter einen Hut zu bringen. Du hast nun aber doch einen Job, in dem du sehr viel Verantwortung trägst – wahrscheinlich mehr als ich. Verrätst du uns dein Geheimnis, wie du das machst?

I.S.: Ich mache eine Rangliste, gereiht nach Wichtigkeit und persönlicher Neigung – und dann streiche ich die für mich unwichtigen Dinge, wenn sich nicht alles ausgeht (zum Beispiel Putzen und Bügeln).

C.H.: Du bist uns allen als zielstrebige und verlässliche Frau

bekannt, die weiß, was sie will, und dies auch erreicht. Was waren denn deine Ziele mit uns als Chorgemeinschaft, und warst du damit erfolgreich?

I.S.: Mein Ziel habe ich schon vorher genannt. Wenn man die besten Chöre Österreichs nennt, soll die Schola Cantorum dabeisein. Das bedingt nicht nur gute Konzerte, sondern auch viel PR und andere Arbeit. Wichtig ist es mir auch, die gute Chorgemeinschaft zu erhalten und zu fördern. Was nützt der beste Chor, wenn sich die Leute darin nicht wohl fühlen? Aber bitte keinen „Xangsverein“, das will ich nicht. Harmonie gepaart mit Können und Spannung ist das Motto.

C.H.: Es ist für uns alle ein großes Glück, daß du dich so gut mit Wolfgang Bruneder verstehst, ihr beide schwimmt in gewisser Hinsicht recht gut auf einer Welle, gibt es denn da vielleicht doch manchmal Unstimmigkeiten?

I.S.: Wolfgang Bruneder und mich verbindet das uneigennütziges Streben, für diesen Chor das Beste zu geben und aus ihm das Beste zu machen. Es ist sein Chor. Ich gehe nur eine Strecke des Wegs mit ihm. Natürlich sind wir nicht immer grundsätzlich einer Meinung. Aber wie heißt es so schön – man kann über alles reden.

C.H.: Du hast im vergangenen Dezember deine zweite Amtszeit als Vorstand der Schola begonnen. Woran erinnerst du dich besonders gerne in den ersten fünf Jahren?

I.S.: Die Schola war immer schon ein guter Chor, hat sich aber schlecht präsentiert. Durch die Entwicklung wichtiger PR-Maßnahmen haben wir in diesen Jahren einiges verändert. Ich denke dabei an den Katalog, das neu entwickelte Logo der Schola, die dazu passenden Blusen, die Herausgabe von *belcanto*; kurz – das neue Image der Schola. Das hat dem Chor viel Professionalität gebracht und sein Selbstbewußtsein gestärkt. Die Schola wurde – auch optisch – in die Lage versetzt, als Repräsentant zeitgenössischer Musik aufzutreten. Erfreulich und für mich wertvoll ist, daß sich auch riskante Unternehmungen, wie z. B. unsere Spanienreise, positiv ausgewirkt haben. Wir haben dabei zwei Dinge gelernt. Erstens, daß man nie zu sicher sein soll und sich nicht überschätzen darf, und zweitens, daß man gemeinsam alles meistern kann – auch unerfreuliche Situationen – und daß daraus viel Positives entstehen kann. Gemeinsamkeit ist mein nächstes Stichwort. Mit großer Freude habe ich immer wieder festgestellt, daß sich Mitglieder der Schola spontan zur Mitarbeit entschließen, neue Ideen einbringen und bei der Realisierung von Vorhaben helfen.

C.H.: Vielleicht liegt es auch an deinem partizipativen Führungsstil, daß sich die Mitglieder mehr und mehr eigeninitiativ verhalten.

I.S.: Das kann schon stimmen. Auf jeden Fall freut mich dieses Miteinander. Wie du dich sicher erinnern kannst, war mein Motto bei meiner Antrittsrede: „Einer für alle, und alle für einen.“ Die Tatsache, daß der Kreis der Aktiven immer größer wird, zeigt mir, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

C.H.: Machen wir nun einen Blick in die Zukunft: Du hast dir doch sicher schon Gedanken gemacht, was wir in den nächsten Jahren anstreben sollen. Wie geht es weiter?

I.S.: Ich habe große Rosinen im Kopf. Die Schola Cantorum soll der erste unter den Laienchören sein, gleichwertig mit den ganz großen unter den Profichören. Voraussetzung dafür ist der unverwechselbare Klang, an dem man die Schola erkennt, der „Schola-Klang“. Wie sagte Karajan, als man ihn fragte, wer das bessere Orchester sei, die Berliner oder die Wiener Philharmoniker? „Die Berliner spielen besser, aber die Wiener spielen schöner.“ – Die Schola muß nicht am besten singen, aber am schönsten. Und dazu muß jeder einzelne beitragen und sollte es gerne tun. Das heißt natürlich nicht, daß ich aus der Schola einen Profichor mit Wettbewerb untereinander und Profitstreben machen

möchte. Ich glaube im Gegenteil, daß erst die in Laienchören, wie auch bei der Schola, bestehende Harmonie ein Miteinander und damit „belcanto“ ermöglicht. Im Augenblick ist ein Konzert der Wiener Philharmoniker mit der Schola allein noch Wunschdenken. Der erste Schritt dazu könnte der geplante Auftritt der Schola gemeinsam mit anderen



Foto: © Markus Librowicz

Chören beim Open-Air-Konzert in Wien im kommenden Jahr sein. Sobald es für die Schola Cantorum selbstverständlich wird, für Konzerte mit großen Orchestern engagiert zu werden, habe ich mein Ziel erreicht.

C.H.: Laß dir abschließend stellvertretend für alle herzlich danken für deine unermüdlige Tätigkeit in den vergangenen Jahren. Wir wünschen dir, daß du auch in Zukunft soviel Zeit für die Schola erübrigen kannst, und uns, daß du so erfolgreich weitermachst wie bisher.

Das KLAVIER – König der Instrumente

Wenn heute jemand ein Auto kauft, überlegt er lange. Welche Marke, Benziner oder Diesel, neu oder gebraucht, Ausstattung und Betriebskosten etc.? Er geht zu den verschiedenen Händlern, studiert Unterlagen, läßt sich beraten.

Schließlich ist es eine Investition für viele Jahre! Was macht jemand, der heute ein Klavier kaufen will? Betreibt er diesen Kauf mit dem gleichen Aufwand, oder versucht er, nur möglichst „günstig“ davonzukommen, ohne zu bedenken, daß es sich um eine Anschaffung für das ganze Leben handelt, über die sich sogar Erben noch freuen könnten? Die Redaktion von *belcanto* hat Herbert Schmid um seine Meinung dazu gefragt.

Gedanken von Klavierbaumeister und Konzertstimmer Herbert Schmid



Aus heutiger Sicht ist mein beruflicher Werdegang doch ganz folgerichtig verlaufen. Als 15jähriger, in Niederösterreich geborener Musikliebhaber und Chorsänger habe ich unmittelbar nach der Pflichtschule eine Lehre als Klavierbauer bei BÖSENDORFER begonnen. Hier lernte ich bei den besten Lehrern die richtige Auswahl, Lagerung und Verarbeitung verschiedener Holzarten und deren Eigenschaften, um daraus ein stabiles und klangvolles Instrument zu bauen. Parallel zur Klavierbaulehre erlernte ich die schwierige Kunst des Klavierstimmens und nach der Gesellenprüfung auch das Intonieren eines Klaviers. Diese Aufgabe ist ungeheuer interessant, aber anspruchsvoll, denn die rich-

tige Klangfarbe eines neuen Instruments zu erkennen und auszuarbeiten nimmt acht bis zwölf Arbeitsstunden in Anspruch.

Noch viel interessanter wurde die Arbeit in den Konzertsälen und Tonstudios im In- und Ausland, wo ich für große Pianisten die Klaviere für ihre Ansprüche maßschneidern durfte. Durch die ständige Suche nach dem richtigen Ton fand ich auch 1978 zur damals noch sehr jungen Chorvereinigung SCHOLA CANTORUM. Das Singen in diesem Chor ist mir in meinem Beruf eine große Hilfe, meine Ohren zu schulen und als Musiker zu denken.

Das Angebot des Wiener Klaviertechnikers und legendären Backhaus-Betreuers Knoblich, seine Nachfolge 1983 an der Wiener Musikhochschule (heute Universität für Musik) anzutreten, war für mich eine große Ehre. Ich legte 1985 die Meisterprüfung ab und wurde 1993 zum gerichtlich beeideten Sachverständigen für Tasteninstrumente ernannt.

Ich komme nun dem Wunsch der *belcanto*-Redaktion gerne nach, einige interessante und ungewöhnliche Tatsachen

über das Klavier, den König der Instrumente, zu schreiben, obwohl ich weiß, daß auch die längste Liste an Tips und Ratschlägen für Klavierbenützer und Klavierkäufer immer unvollständig bleiben wird.

Die Zuglast von ca. 230 Saiten ergibt insgesamt eine permanente Saitenspannung von mehr als 20 Tonnen. Eine Klaviermechanik besteht aus Tausenden beweglichen Teilen, die einem ständigen Verschleiß unterliegen. Ein Service der Mechanik, bei dem die Hammerköpfe wieder die richtige Fassung, Regulation und Intonation erhalten, erhöht entschieden die Spiel- und Klangqualität des Instruments. Um den Wert und die Qualität zu erhalten, sollte man ein Klavier im normalen Gebrauch 1- bis 2mal pro Jahr durch einen autorisierten Fachmann stimmen lassen. Klavierstimmen ist in Österreich leider ein freies Gewerbe und kann daher ohne Befähigungsnachweis ausgeübt werden. Man sollte aus diesem Grund Inserate wie „Klavierlehrer kommt ins Haus für Klavierunterricht & Klavierstimmen“ sehr mit Vorsicht behandeln. Leider sind durch „selbsternannte Fachleute“

zerstörte oder beschädigte Instrumente keine Seltenheit ... Ein möglichst konstantes Raumklima (Temperatur ca. 20° C und Luftfeuchtigkeit nicht unter 40%) verlängert die Lebensdauer eines Klaviers. Während der Heizperiode sollte man gegebenenfalls ein Luftbefeuchtungsgerät einsetzen.

Beim Ankauf eines Klaviers lassen Sie sich bitte unbedingt durch den Fachhandel beraten. Das Honorar eines Fachmannes für die Begutachtung eines gebrauchten Instruments ist viel billiger als der Transport eines kaputten. Höchste Vorsicht ist zu raten bei Ankauf eines Klaviers über Zeitungsinsertate, Altwarenhandel oder Privatpersonen. Das sogenannte günstige Klavier entpuppt sich allzuoft als unstimmbaar und mottenbefallen, aber ansonsten als ganz hübsches Möbelstück. Verkaufargumente wie „So was Schönes wird heute gar nicht mehr gebaut“, „Hat schon so lange gehalten, warum soll es jetzt kaputt wer-

den?“ „Ist zwar alt, aber so einen Ton gibt's heute nicht mehr“ sagen nichts über den tatsächlichen Zustand aus! Leider gibt es einen regen Handel mit zentralheizungs-geschädigten Instrumenten. Die Reparatur eines gerissenen Resonanzbodens oder Stimmstocks (Kosten ca. öS 100.000,-) ist bei einem um öS 20.000,- gekauften Klavier nur selten vertretbar. Man spricht in solchen Fällen von einem wirtschaftlichen Totalschaden, der auch einem guten Klaviertechniker nur Sorgen und Ärger bereitet. Meine Meinung über Keyboards als „Einstiegsinstrument“ wird oft als Versuch aufgefaßt, die Klavierbranche zu vertreten. Leider hörte ich schon viel zu oft, daß nach einiger Zeit das Spielen keinen Spaß mehr gemacht hat, und „zum Glück haben wir kein ordentliches Klavier gekauft“. Nur selten wird aber erkannt, daß die Schuld am Mißerfolg am falschen „Instrument“ lag. Auch die teuersten „Digitalklaviere“ bleiben deut-

lich vom „Original“ entfernt. Ein Keyboardton bleibt immer ein Imitat. Eben nur die Nachahmung des echten Klavierklanges, einer Stimme, Gitarre, Orgel usw. Man hört zwar den Klang eines Klaviers und bespielt auch schwarze und weiße Tasten, erlebt aber nie die Kraft und Intensität, die vom Instrument Klavier ausgehen kann.

Kein anderes Instrument fördert und fordert die musikalische Vorstellungskraft des Menschen mehr als ein Klavier. Vom großen Orchester bis zur einfachen Gesangsstimme – alles läßt sich am Klavier nachvollziehen. Die Art, einen Ton am Klavier anzuschlagen, kann ganze Geschichten erzählen und sowohl den Ausführenden wie auch den Zuhörer auf eine emotionale Reise mitnehmen. Wenn ich Sie nun vielleicht doch angeregt habe, mehr über Klaviere wissen zu wollen: Ich bin gerne bereit, über meine E-Mail-Adresse sämtliche Fragen zu beantworten: <schmid-klavier@netway.at>

Gemartert

*Ein gutes Tier
ist das Klavier,
still, friedlich und bescheiden,
und muß dabei
doch vielerlei
erdulden und erleiden.*

*Der Virtuos
stürzt darauf los
mit hochgesträubter Mähne.*

*Er öffnet ihm
voll Ungestüm
den Leib, gleich der Hyäne.*



*Und rasend wild,
das Herz erfüllt
von mörderischer Freude,
durchwühlt er dann,
soweit er kann,
des Opfers Eingeweide.*

*Wie es da schrie,
das arme Vieh,
und unter Angstgewimmer
bald hoch, bald tief
um Hilfe rief,
vergeß ich nie und nimmer.*

Wilhelm Busch

Schi-Sing-Wochenende in der Region Schladming vom 15.–17. Jänner 1999

Ich hätte es wissen müssen. Schon die Anmeldung hätte mich stutzig machen sollen. Denn da stand in Klammer „Neue Megaschischaukel“ Hauser Kaibling – Planai-Hochwurzen – Reiteralm!!! (Mit drei Rufzeichen.) Wir lernten die herrliche Gebirgslandschaft des Ennstales von den langgezogenen Tauern



bis zum mächtigen Grimming kennen, und das an einem einzigen Wochenende!

Bei strahlend schönem, sonnigem, klirrend kaltem Winterwetter „schaukelten“ wir mittels Gondeln, Sessel- und Schleppliften von einem Berg zum anderen durch Tunnels und über Schluchten und Täler. Dazwischen ging's abwärts über teils gut präparierte Hänge, dann wieder Rennbahnen, über vereiste Wiesen und knapp vorbei an pistenfernen tiefschneeversteckten Latschen; über stei-

les und sanftes Gelände, daß es nur so eine Freude war! Einmal verpaßten wir beinahe den letzten Sessellift, doch unsere Schnellsten flitzten voraus, und der Liftbetrieb wurde so lange aufrechterhalten, bis alle wieder beisammen waren.

Da bei dem diesjährigen Schiausflug nur sehr wenige Teilnehmer dabei waren, fuhren alle in einer Gruppe, und die Langsamen (zu denen ich gehöre) hatten alle Mühe, das Tempo unserer Supersportler zu halten. Aber wir entwickelten sehr rasch sportliche Fähigkeiten, die wir uns nicht zugetraut hätten! Eine kleine separate Gruppe bildete sich dennoch: Drei wagemutige blutige Anfänger und Anfängerinnen versuchten

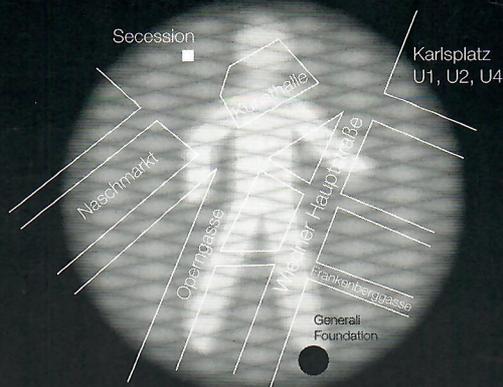
zum ersten Mal den Schilanglauf. Unter der kundigen Leitung eines äußerst Erfahrenen in dieser Sportart – Hans-Christoph Pietsch scheint auf Langlaufschiern zur Welt gekommen zu sein – hatten die drei die anfängliche Angst vor den mörderischen Abfahrten auf Langlaufschiern, mit denen man überhaupt keine Führung hat, schnell vergessen und schwärmen heute noch von den traumhaften Loipen rund um Bad Mitterndorf. Hier wird man anders belohnt: Etwas

abseits von den touristischen Trampelpfaden spurten sie vorbei an einem tiefverschneiten Bachlauf, gesäumt von schneebeladenen Tannenbäumen. Ein Wintermärchenwald! Zu bestaunen auf Wolfgang Birners Videoband. Nach der Entspannung in der hauseigenen Sauna kam auch das gemütliche Beisammensein nicht zu kurz. Im „Haus Berghof“ lieferten wir uns am Ankunftstag bis Mitternacht Duelle im Kegelscheiben, aber den ganzen langen Abend lang gelang es niemandem, alle neune zu scheiben.

Am Abend nach der ersten großen Schi-Tour zogen wir es dann vor, die Beinchen etwas zu schonen und in der zum Haus gehörenden Tenne mit Alois bei Kerzenschein zu singen und nebenbei an Friedls mitgebrachten köstlichen Bäckereien zu knabbern. Alles in allem verlief unser Schi-Sing-Wochenende dank Karls perfekter Organisation bestens! Der einzige Wermutstropfen war die geringe Beteiligung, was das Schi-Sing-Wochenende beinahe zum Scheitern gebracht hätte. Von den Jahren davor gewöhnt, einen großen Bus vollzubekommen, fühlten wir 20 uns wie das „Fähnlein der sieben Aufrechten“ und mußten Karl das große Versprechen abnehmen, sich nicht entmutigen zu lassen und im nächsten Jahr wieder so ein herrliches Wochenende zu organisieren. Und siehe da: Auf Seite 11 -> finden Sie den Termin für den Jänner 2000!!!

E. R.

Auf Kunst zugehen.



Die Generali Foundation.

Die **Generali Foundation** ist eine private Institution.

Sie fördert und zeigt zeitgenössische Kunst mit Schwerpunkt „Skulptur“. Das Ausstellungshaus in 1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 15, ist öffentlich zugänglich. Informationen über die jeweiligen Ausstellungen und Aktivitäten über Telefon (+431) 504 98 80 oder im Internet.



Ich hab' was vom Löwen.

GENERALI

<http://www.gfound.or.at/>
<http://www.generali.co.at/>



Bitte unterstützen Sie unsere Choraktivitäten und die Herausgabe unserer Zeitung mit einer Spende. Verwenden Sie dazu beiliegenden Erlagschein.

Wir danken im voraus für Ihre Großzügigkeit.



IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:
Chorvereinigung Schola Cantorum
p. A. Ilse Schmiedl, 1100 Wien, Alaudagasse 13/109/11

Für den Inhalt verantwortlich:
Redaktionsteam: Christine Högner, Karl Just, Elisabeth Riemer, Herbert Schmid,
Ilse Schmiedl, Sylvia Schober, Morten Solvik, Eduard Strauss, Josef Zier

Postgebühr bar bezahlt